

Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizer Archiv für Heraldik = Archivio araldico svizzero : Archivum heraldicum

Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft

Band: 112 (1998)

Heft: 1

Artikel: Bericht über die 106. Generalversammlung der SHG vom 7.-8. Juni 1997 in Solothurn

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-745647>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bericht über die 106. Generalversammlung der SHG vom 7.–8. Juni 1997 in Solothurn

Hanns U. Christen schreibt in seinem 1964 erschienenen Büchlein «Solothurn»: «Nicht mehr oft findet der nach Schönheit Suchende eine Stadt in den besten Zeiten erbaut, – die heute noch so wohl erhalten vor Zerstörung durch den Krieg, Dummheit und Gewinnsucht bewahrt wäre.» Und 25 Jahre später konnten diesen Eindruck die 60 erschienenen Mitglieder und Gäste anlässlich des kulturhistorischen Spazierganges in der grösstenteils autofreien Innenstadt aufnehmen und geniessen. Von zweisprachigen kompetenten Stadthostessen werden wir über Bau- und Kunstgeschichte unterrichtet. Wo soll der Besucher beginnen, die schöne Stadt zu preisen? Mit den Wirtshausschildern, Regenspeiern, den Brunnen, den Kirchen oder den freundlichen Menschen? Wohl zuerst mit dem geschlossenen Bild einer wohl erhaltenen Stadt, die einst von einer durchgehenden Bastion umschlossen war, in die natürlich auch die Aare einbezogen war. Die Bastion hat ihre Vorläufer: Keltische Befestigungen (Helvetier) konnten nachgewiesen werden, und als Castrum Solodurum bewachte Rom die wichtige Route vom Grosse St. Bernhard über die Aare nach Vindonissa und Augst. Reste der Kastellmauer sind in zwei Bürgerhäuser an der Löwengasse eingebaut. Um beim Römischen Weltreich zu bleiben: Die zu Schutzpatronen von Solothurn gewordenen Angehörigen der Thebäischen Legion Ursus und Viktor wurden in Solothurn hingerichtet.



Abb. 1 Das Kunstwerk einer Wendeltreppe ohne Mittelstüd, freitragend sozusagen. Man blickt von unten in das sogenannte Auge.



Abb. 2 Der Simonsbrunnen

Die Bedeutung der Aarestadt wurde weiter gefestigt durch die Eingliederung in das Burgundische Königreich. Drei Burgunderkönige sollen in Solothurn gekrönt worden sein.

Zwei kluge Handlungen der Bürger und ihrer Magistraten sind aber am Aufbau und der Erhaltung des wohl erhaltenen Stadtbildes, wie es uns heute entgegentritt, ausschlaggebend. Zum ersten die planmässig ausgebauten Beziehungen zu den französischen Königen, bis der Botschafter von Frankreich Solothurn zur Ambassadorsstadt machte. Da floss in die Kassen der «Sklavenhändler», die aufgrund ständig erneuerter Soldverträge ihre Landeskin der nach Frankreich verkauften, unermesslich viel Geld. Und die zweitwichtigste Tat war die kampflose Übergabe der Stadt an die Revolutionsarmee im Jahre 1798, nachdem die französische Monarchenherrlichkeit zusammengebrochen war. Während der Ambassadorszeit muss ein lustig Leben innerhalb und ausserhalb der Stadtmauern auf den zahlreichen Landsitzen geführt worden sein. Sonst hätte wohl Giacomo Casanova die Stadt nicht mit einem Besuch beehrt. Nach der Führung im Rathaus (Abb. 1) spazieren wir durch die Gassen, die Urbangasse, hauptsächlich den Handwerkern vorbehalten, unter vorgestellten Fensterläden durch die Hauptgasse, deren städtebaulich grossartiger Abschluss die Fassade der italienisch-klassizistischen Barockkirche St. Ursen bildet. Solothurn zählte damals 3000 Einwohner, die sich diesen Bau leisten konnten!!



Abb. 3 Der Stud des Fischbrunnens

Und nun zu den Brunnen, die sich hier viel harmonischer in die Adern der Stadt einpassen als im verkehrsgeplagten Bern (Abb. 2). Inmitten der Hauptgasse steht der Brunnen mit der ältesten Tradition (hier wurden Gefässe geeicht), sein Stock trägt Justitia mit der Augenbinde, der Waage und dem Schwert. In allegorischer Anspielung auf die nicht immer über alle Zweifel erhabene Gerechtigkeit der vier Weltherrscher hat der Skulpteur zu ihren Füßen Portraitbüsten von Kaiser, Papst, Sultan, Schultheiss angebracht. Am Marktplatz steht der Fischbrunnen. Auf dem Stock steht etwas unbeholfen ein Solothurner Bannerträger. Viel niedlicher sind zwei Paare von Fischmenschen, die Bezug auf den Fischmarkt nehmen (Abb. 3). Der Georgsbrunnen plätschert inmitten des Börsenplatzes und trägt eine ganze Figurengruppe: Georg, Drachen und die betende Königstochter. Auch der Simsonbrunnen auf dem Friedhofplatz trägt eine Gruppe: Simson reisst den Löwenrachen auf. Alle diese Brunnen gewinnen an Aussage, weil sie unmittelbar mit ihrer architektonischen Umgebung, nämlich den Fassaden alter Häuser und den Strassenbesätzen harmonisieren.

Das älteste Bauwerk (von den Castrummauern abgesehen) ist der Zeitglockenturm (12. Jh.). Nach Erweiterungsbauten wurde in der Mitte des 16. Jh. die astronomische Uhr eingebaut. Ein Hammerschläger verkündigt die Stunden, das Zifferblatt ist beseitigt von Allegorien des (kriegs-)tätigen Lebens, einem geharnischten Ritter und der Vergänglichkeit, einem halbabgeflachten Gerippe mit Stundenglas und Todespfeil in der linken Hand.

Ein Narrenkönig mit Szepter sollte den Bürgern einen Teilaspekt ihres Lebens vor Augen führen, nämlich die Narretei.

Nur eine kleine Auswahl aus der Vielfältigkeit dieser intakten Stadt konnte ich für meine Leser im Sinne der beschränkten Retrospektive Revue passieren lassen, denn der Weg zum Museum «Altes Zeughaus» muss eingeschlagen werden und da – vor dem machtvollkündenden, 1609–1614 erbauten Haus – noch ein Brunnen: Mauritius steht auf einem hohen schlanken Brunnenstud.

Nach einer sympathischen Ansprache von Gemeinderätin Frau Annette Oberholzer-Bregger (Ehrengast) gibt uns Dr. Marco Leutenegger, Leiter des Museums¹ und ebenfalls zu unseren Ehrengästen zählend, eine Einführung in das Ausstellungsgut. Eine imponierende Schau von Kriegsmaschinen im Erdgeschoss (Artillerie und andere schwere Waffen) eröffnet den Rundgang. Es folgt eine Sammlung von Hieb- und Stichwaffen, Gewehren, Wallbüchsen aus dem 17. Jh., Trommeln und Tambourstäben aus dem 18. und 19. Jh., Uniformen aus der Zeit der französischen Dienste und der bis in neue Zeit im Gebrauch stehenden Schweizer Garde.

Allgemein verfolgen Museumsfachleute die an sich sehr erfolgreiche Ausstellungsstrategie, anstelle einer Anhäufung möglichst vieler Exponate aus ihren Beständen nur noch einige typische und besonders repräsentative Stücke dem Publikum zur Belehrung und Freude darzubieten. Ein gutes Beispiel dafür ist die «Entrümpelung» des Waffensaaes des Schweizerischen Landesmuseums.

Solothurn hat bei der Gestaltung des Harnischsaales den gegenteiligen Weg eingeschlagen, auch mit einem Publikumserfolg! Eine ganze Armee eisengepanzierter Krieger vermittelt, wenn der Besucher nur ein bisschen Phantasie walten lässt, den aktuellen Eindruck einer geordneten Vorbereitung einer grossen Schlacht (Abb. 4). Unschwer phantasiert man Arme, Beine und Gesichter in die auf erdfarbenen Fliesen postierten Soldaten. Einmalig – Bravo! Zu Ehren der Zeugwarte publizieren wir einige in die Fenster eingelassene Wappen (Abb. 5–14).

Der Ehrentrunk wird vom Regierungsrat des Kantons Solothurn gespendet.

Das Bankett findet in den Räumen des Hotels Krone, einem Gebäude, das schon Ende des 15. Jh. erwähnt ist, statt. Die Begrüssungsansprache hält unser erster Ehrengast, Dr. Konrad Schwaller, Staatsschreiber des Kantons Solothurn. Es gäbe keine ältere Stadt als Trier, Solothurn werde ihre Schwester genannt. Ein weiterer, aber der Wahrheit näher kommender Superlativ dokumentiert den Stolz des Staatsschreibers, die schönste Barockstadt der Schweiz sei Solothurn. Seit dem Ableben von Gastone Cambin entwirft seit vielen Jahren unser Mitglied Fritz Brunner die Bankettkarten (Abb. 15).

Sonntagsprogramm: Es gibt viele Sommersitze solothurnischer Patrizier in der Umgebung der Stadt. Den prachtvollsten besuchen die Teilnehmer am Sonntag: Schloss Waldegg bei Feldbrunnen (Abb. 16). 1682–1690 wurde der Prunkbau für Joh. Viktor Peter Besenval und seine Gattin Marie-Marguerite de Sury erbaut. Ihr Allianzwappen prangt an der Südfassade des Mittelturms. Schon der Vater Besenval begründete den Reichtum, kaufte sich verschiedene Herrschaften (Biss, Brunnstatt) und erhielt von Ludwig XIV. 1655 den Adelsbrief mit Diplomwappen. Die Machtfülle, die sich in der Person des J.V.P. Besenval vereinigte, ist schwindelerregend: Grossrat, Vogt v. Locarno, Jungrat, Stadtmajor, dann der Reihe nach Altrat, Säckelmeister, Vogt zu Kriegsstetten, Vogt im Bucheneggberg, Gesandter nach Frankreich, Gesandter nach Savoyen, Ritter des Mauriz- und Lazarusordens, Schultheiss und Tagsatzungsgesandter. Zeitweise weilten auch die Ambassadoren im Schloss.

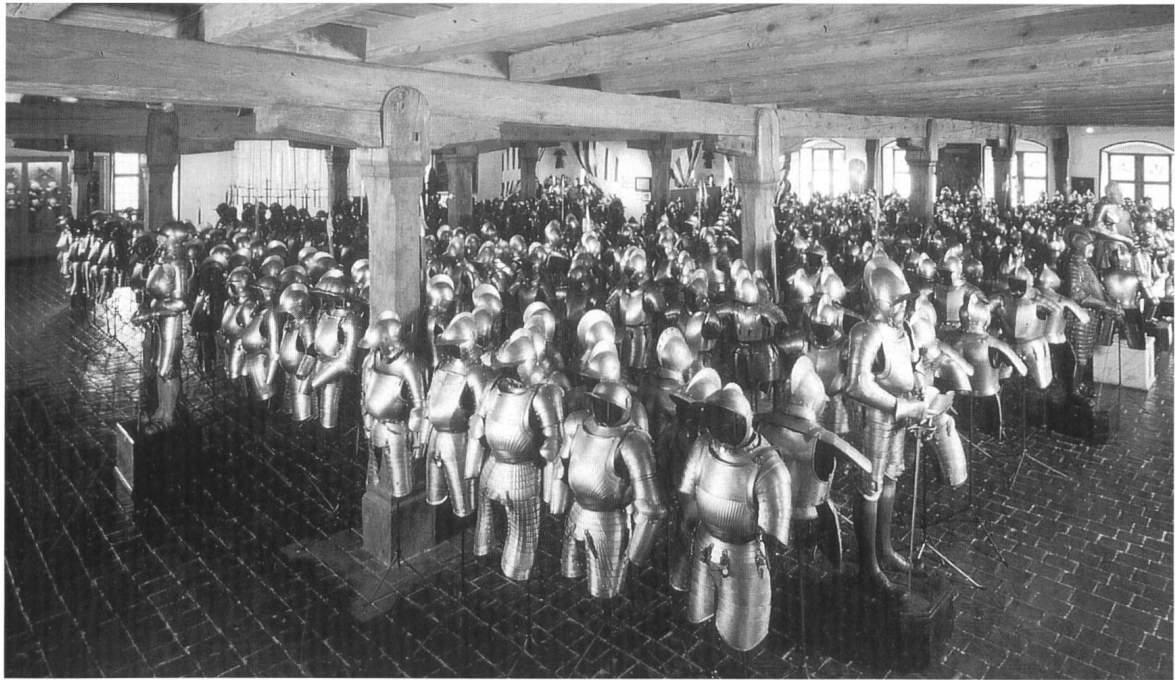


Abb. 4 Der Harnischsaal im Zeughaus Solothurn

Unter kundiger Führung lesen wir Geschichte aus zahlreichen Portraits, und in den Räumen fehlt nichts, was nicht auch in den zeitgenössischen in grösseren Ausmassen vorhandenen Schlössern in Frankreich vorhanden war. Allegorien der Künste und Wissenschaften, Grisailledecken, Trompe-l'oeil-Fresken und mit Landschaften bemalte Zimmerdecken, auch etwas Frivolität fehlt nicht. Rasen und Blumenbeete ergeben zusammen mit dem Gebäude eine perfekte Schloss-Gartenanlage des späten 17. Jh. Eine Hauskapelle diente dem ruhigen Gewissen der damaligen Söldnerhändler und Kaufleute. Heute ist im

Schloss das Begegnungszentrum Waldegg, welches der Verständigung zwischen den verschiedenen Sprachräumen dient, untergebracht. Der Ausbau eines Ambassadorsmuseums ist geplant. Die Familie war Besitzerin zweier Schlösser: Brunnstatt und Waldegg, letzteres bis 1864. Das Familienwappen repräsentiert einen Teil des ungeheuren Besitzes. Der Schild ist geviert: 1–Besenval, 2–Herrschaft Brunnstatt, 3–Herrschaft Riedisheim,

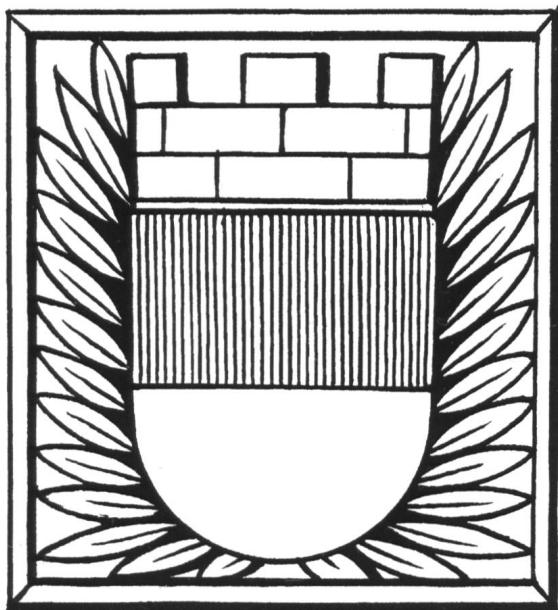


Abb. 15 Bankettkarte von Fritz Brunner mit dem Wappen von Solothurn.



Abb. 17 Wappen Besenval, Menükarte von Fritz Brunner.



Abb. 5 Rundscheibe des Zeugwartes
Hans Ulrich Kienberger, 1610.



Abb. 6 Rundscheibe des Zeugwartes
Hans Gibellin, 1616.



Abb. 7 Rundscheibe des Zeugwartes
Niklaus Dodinger, 1618.



Abb. 8 Rundscheibe des Zeugwartes Heinrich
Schmidt, 1629.



Abb. 9 Rundscheibe des Zeugwartes Baltasar
Broxmeier, 1635.



Abb. 10 Rundscheibe des Zeugwartes
Franz Brunner, 1665.



Abb. 11 Schliffscheibe des Zeugwartes
Johann Jakob Brunner, 1690.



Abb. 12 Schliffscheibe des Zeugwartes
Johann Wirtz, 1766.

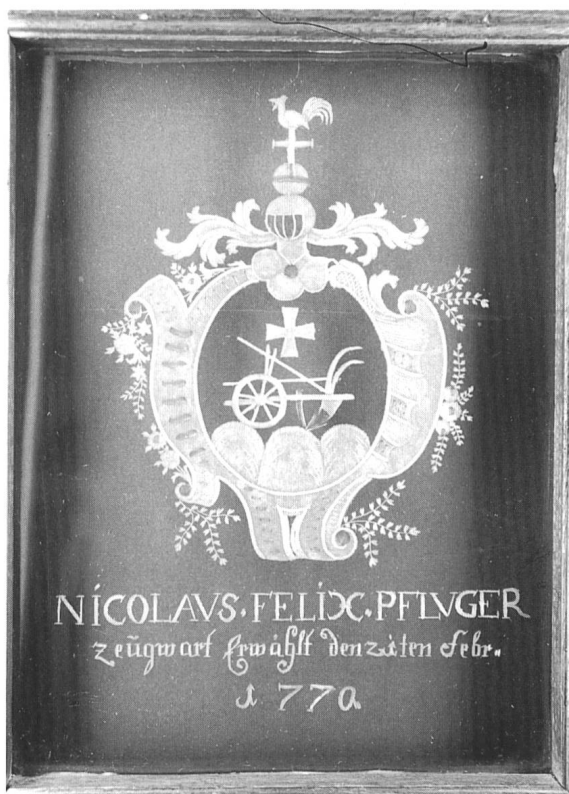


Abb. 13 Schliffscheibe des Zeugwartes
Nikolaus Felix Pflüger, 1770.

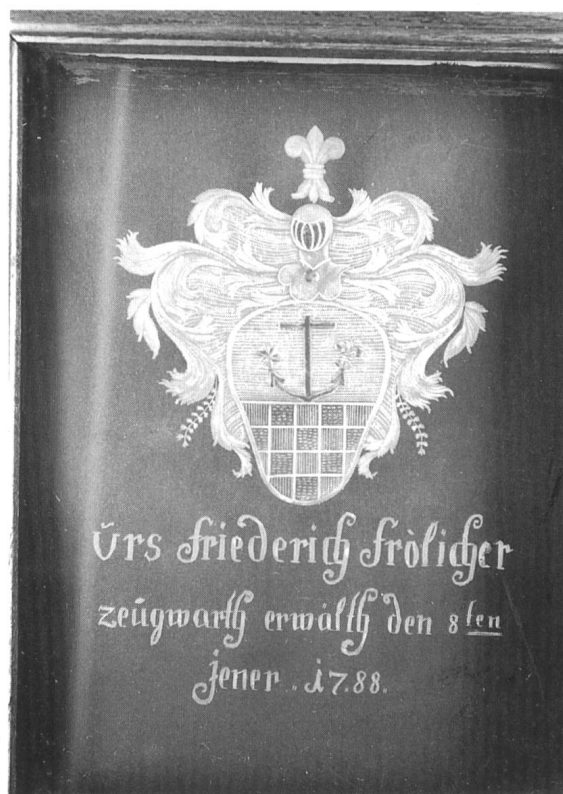


Abb. 14 Schliffscheibe des Zeugwartes
Friedrich Fröhlicher, 1788.

4–Herrschaft Didenheim (Abb. 17 Menükarte von Fritz Brunner)². Zum Mittagessen treffen sich die teilnehmenden Damen und Herren in Attisholz, einem ehemaligen römischen Siedlungsplatz, als Heilbad 1395 erwähnt. Das Bad benutzten Solothurner Familien bis ins 19. Jh., uns genügt das Nass aus Trinkgefässen. Viele ältere und jüngere Wappenfreunde verabschiedeten sich bis zum nächsten Treffen am 6./7. Juni 1998 in Fribourg.

Zu danken ist für die Organisation unserem unermüdlichen Präsidenten Gregor Brunner, Rösli Keller und Dr. Marco Leutenegger. Dank wieder einmal mehr an Fritz Brunner für die beiden Menükarten und schliesslich den blitzgescheiten und charmanten Hostessen (anfangs lehnte der Vorstand ihre von der Stadt verfügte «Einmischung» ab).

Der Berichterstatter spaziert vor seiner Heimreise noch einmal durch die Gassen, die Marktstände mit den fröhlichen Menschen sind abgeräumt, die alte Ambassadorsstadt wirkt mit ihrer beglückenden Ruhe noch einmal ein, sie ist kein Museum, sondern ist lebend und lebendig.

Jürg Bretscher

Anmerkungen

¹ Schildner der Gilde der Zürcher Heraldiker

² Leicht erreichbar für unsere Leser ist eine Arbeit von Benno Schubiger: Eine heraldisch illuminierte Chronik der Familie Besenval von Brunnstatt aus dem Jahre 1796 in Schloss Waldegg bei Solothurn. SAH/AHS 1991/2 Festschrift: S. 223–232.

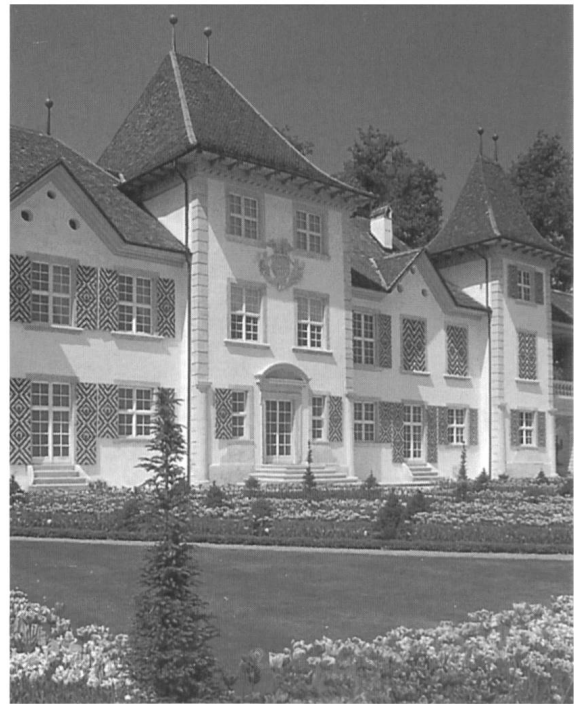


Abb. 16 Gartenfront von Schloss Waldegg.

Die Abbildungen 4–14 verdanke ich Herrn Dr. Marco Leutenegger bzw. dem Amt für Kultur und Sport der Stadt Solothurn, die Aufnahme 16 ist dem Schlossprospekt entnommen.